Die Lage in Rußland

wtb. **Petersburg**, 20. Sept. (Drahtbericht.) Um der Mäßigkeit im Trinken in Rußland dauernd Geltung zu verschaffen, hat die einstweilige Regierung eine Verfügung erlassen, wonach allmählich alle Vorräte an Alkohol und Spirituosen in den Brennereien und Ausschankbetrieben in Essig umgewandelt oder kohlensaurem Wasser beigemengt werden sollen, das nur 1½ Prozent Alkohol enthält. — Die Abordnung des Sowjet, die Europa bereiste, um für den Gedanken einer internationalen Sozialistenkonferenz Werbearbeit zu verrichten, ist nach Petersburg zurückgekehrt.

wtb. **Petersburg**, 20. Sept. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die der Gruppe der revolutionären sozialistischen Minimalisten und der Antizimmerwalder angehörenden Mitglieder des Vollzugsausschusses des Sowjet haben einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt: Der Grundsatz der revolutionären Demokratie, der die Regierungsgewalt auf der inneren Koalition begründet, ist verletzt. Ein letzter Versuch, eine Koalition zu bilden, begegnete dem Widerstande der verantwortlichen Organe der Demokratie. Ein rein sozialistisches oder rein bürgerliches Kabinett wird außerstande sein, die Verteidigung zu organisieren. Falls die demokratische Konferenz ein rein sozialistisches Kabinett schaffen würde, so würde das Ergebnis die Mobilmachung aller gegenrevolutionären Kräfte sein. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung, sich auf der demokratischen Konferenz zu einem Block zusammenzuschließen, um Rußland einen Bürgerkrieg zu ersparen.

tu. **Frankfurt a. M.**, 21. September. (Drahtbericht.) Der „Frkf. Ztg." wird aus Stockholm gemeldet. In Wiborg herrscht noch immer erregte Stimmung aus Furcht vor neuen Zwischenfällen. Nach einem im Arbeiter- und Soldatenrat verlesenen Bericht kam es auch in Reval und Dünaburg zu schweren Ausschreitungen gegen die Offiziere. Es wurden mehrere ermordet und viele verhaftet. Die Telephonverbindung zwischen Dünaburg und dem Hauptquartier war vorübergehend unterbrochen.

(r.) Von der Schweizer Grenze, 21. Sept. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Nach der „Neuen Zürcher Zeitung" meldet Havas aus Petersburg: Der Petersburger Gemeinderat ordnete mit allen gegen 16 Stimmen die Abschaffung der an der Front wieder eingeführten Todesstrafe an.

Forderungen des A.- und S.-Rates an die Kosaken

wtb. **Petersburg**, 20. September. (Meldung der Petersb. Telegr.-Agentur.) Gestern begannen die Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates durch direkten Fernsprechdraht Petersburg—Nowotscherkask die Verhandlungen mit dem stellvertretenden Hetman der Don-Kosaken, Bogajewski, um die Beziehungen der Regierung zu der örtlichen Selbstverwaltung der Kosaken zu klären. Sie stellen folgende Forderungen:

1. Die kosakische Selbstverwaltung soll erklären, daß die Kosaken der Regierung treu bleiben.

2. Alle Bewegungen der Kosakentruppen ohne entsprechenden Befehl der Regierung sind sofort einzustellen.

3. Ueber die Angelegenheit des Hetmans General Kaledin wird sofort die Untersuchung eröffnet; er soll zugleich einwilligen, mit seinen Gesinnungsgenossen vor Gericht zu erscheinen.

Daraufhin erklärte Bogajewski zu dem ersten Punkt die Bestätigung als unnötig. Zum zweiten: Die Kosakentruppen haben keine derartigen Bewegungen gesucht; zum dritten nehmen die Kosaken den Vorschlag an, Kaledin vor Gericht zu stellen, aber unter der Bedingung, daß ihre Vertreter daran teilnehmen. Die Besprechungen endeten mit einer Uebereinkunft, wonach Vertreter vom Don nach Petersburg und umgekehrt entsandt werden sollen.

Kaledins „Irrtum"

(r.) **Stockholm**, 21. September. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Nach Petersburger Telegrammen gab der Kosakengeneral Kaledin, als er die Schwierigkeiten seines gegenwärtigen Vorgehens gegen die Regierung erkannte, sein Unternehmen auf und erklärte sein Vorgehen sei auf einen Irrtum zurückzuführen, worauf er von Kerenski in Amt und Ehren belassen wurde. Tatsächlich hat Kaledin sich im gegenrevolutionären Sinne betätigt und wird wohl in einem günstigeren Augenblick sofort erneut gegen die Petersburger Regierung auftreten. Aber Kerenski wagt es nicht, etwas Entscheidendes gegen ihn zu unternehmen.

* * *

(r.) **Stockholm**, 21. September. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Nach einer Mitteilung der „Sonotria Schizn" beabsichtigt Kerenski, die noch ständig tagende Kommission der Duma aufzulösen, weil der Nachweis erbracht sei, daß sie in den Kornilowschen Putsch verwickelt war. Da Kerenski sich den bürgerlichen Politikern gegenüber bisher sehr ängstlich gezeigt hat, klingt die Nachricht nicht sehr wahrscheinlich.

(r.) **Stockholm**, 21. September. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Die Petersburger Zeitungen zeigen an, daß Kerenski, der unmittelbar nach der Revolution seine erste Ehe scheiden ließ, sich jetzt mit der Schauspielerin des Kaiserlichen Theaters Thieme verheiratet hat.

Branting über die Friedensaussichten

(r.) **Budapest**, 21. September. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) „Pesti Naplo" veröffentlicht eine Unterredung mit Branting. Dieser sagte: Die Friedensaussichten können jetzt als gut bezeichnet werden. In England und in Frankreich ist eine bedeutende Aenderung zugunsten des Friedens zu verzeichnen. Lediglich die konservative englische Presse hält noch den kriegerischen Ton fest. Ueberall fordert man von Deutschland demokratische Garantien, und zwar, daß Deutschland nach dem Muster der übrigen Staaten parlamentarisiert werde und ein verantwortliches Ministerium erhalte, nicht wie jetzt, wo Michaelis dem Reichstage nicht verantwortlich ist. Auf den Einwand des Korrespondenten, es bestehe die allgemeine Ansicht, daß, wenn Branting an die Spitze des Parlaments gelange, Schweden sich möglicherweise der Entente anschließe, erklärte Branting, daß dies eine Verleumdung sei. Er diene nur der Demokratie, und wenn er auch an die Spitze des Kabinetts gelangen würde, würde Schweden doch neutral bleiben. Das schwedische Parlament bleibe übrigens bis zum 1. Januar zusammen, und es sei deshalb verfrüht, über die Eventualität seiner Ministerpräsidentschaft zu sprechen.

Lloyd George wird bescheiden

(r.) Von der Schweizer Grenze, 21. Sept. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Die „Neuen Zürcher Nachrichten" berichten unter der Ueberschrift: „Lloyd George gibt die Hoffnung auf": Der bescheidene Ton der letzten großen Rede Lloyd Georges wird in der englischen Presse nachträglich mit dem ganz unerwartet schlechten Ausfall der englischen Ernte erklärt, die nach der „Daily Mail" an Güte und Menge ganz bedeutend hinter dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre zurückzubleiben droht. Viel beachtet wurde folgender Satz in Lloyd Georges Rede, den Reuter in seinem Auszuge weggelassen hat: „Mit der ganzen vereinigten Stärke unseres Volkes werden wir gewinnen, aber wir werden auch nicht mehr als gerade noch gewinnen." Das heißt, Lloyd George glaubt nicht mehr an eine Niederwerfung der Mittelmächte.

Gibraltar

(r.) **Frankfurt a. M.**, 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Die „Frkf. Ztg." berichtet aus dem Haag: Aus London wird gemeldet: Im „Manchester Guardian" verlangt Frederik Harrison die Zurückgabe von Gibraltar an Spanien. Er schreibt, England könne auf der Friedenskonferenz nicht für das Nationalitätenprinzip eintreten, wenn es nicht bereit sei, nach Friedensschluß Gibraltar an Spanien abzutreten. Der Besitz dieser spanischen Stadt ist ein Schandfleck auf Englands Wappenschild, außerdem sind die Stadt, der Hafen und die Festung, obgleich von der Seeseite uneinnehmbar, nach dem Norden zu dagegen überhaupt nicht mehr zu verteidigen. An die Abtretung ist während des Krieges natürlich nicht zu denken, denn England hat den Hafen nötig als Basis für die Unterseeboote.

Amerikanische Artillerie auf dem Karst?

(r.) Von der Schweizer Grenze, 21. September. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) „Journal de Genève meldet aus Chiasso: Die neuerliche hermetische Absperrung der Grenze wird mit der Ankunft amerikanischer Artillerie auf dem Karst motiviert.

(r.) Von der Sweizer Grenze, 21. September. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Laut Berner „Bund" meldet Havas aus Paris: 150 Gymnasiasten, die das erste der von den amerikanischen Militär-Ambulanzen entsandte Studentenkontingent bilden, sind am Dienstag in Paris eingetroffen.

Bulgarischer Heeresbericht

wtb. **Sofia**, 20. September. Amtlicher Heeresbericht. Mazedonische Front: An der Tschervena Stena und nördlich Vitolia mäßiges Störungsfeuer. Im Cerna-Bogen zeitweise unterbrochenes und lebhaftes Geschütz- und Minenfeuer. Zwischen dem Wardar und dem Doiran-See ziemlich heftiges Artilleriefeuer. Am Nordhang der Krusche Planina wurde eine berittene englische Abteilung in der Nähe des Dorfes Ak Buzalik durch Feuer zersprengt. Wir machten einige Gefangene. An der übrigen Front schwache Gefechtstätigkeit. — Rumänische Front: Westlich Isaccea spärliches Geschützfeuer.

Feindliche Heeresberichte

Französischer Heeresbericht vom 20. September, nachmittags. Es ist nichts zu melden außer starker Artillerietätigkeit in der Gegend südlich der Oise, in der Champagne, in den Abschnitten des Cornilet- und Hochberges und auf beiden Maasufern.

Englischer Heeresbericht vom 20. September. Wir griffen heute morgen auf breiter Front an. Oestlich Ypern wird ein befriedigender Fortschritt gemeldet. Unsere Truppen nahmen bereits wichtige Stellungen.

Letzte Drahtnachrichten

Die deutsche Antwort an den Papst

Berlin, 21. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die deutsche Antwort auf die Papstnote, die morgen veröffentlicht wird, betont, wie wir jetzt schon mitteilen möchten, ihre Uebereinstimmung mit den Entschließungen des Reichstages. Ein größerer Abschnitt ist auch dem Gedanken der Abrüstung und des Schiedsgerichtswesens gewidmet, die durchaus zustimmend besprochen werden.

* * *

tu. **Berlin**, 21. September. (Drahtbericht.) Dem „Berl. Tgbl." wird aus Wien berichtet: Papst Benedikt hat erklärt, auch nur eine allgemeine Zustimmung der Mittelmächte zu seinen Anregungen könnte ihn befriedigen und zur Fortsetzung seiner Friedensaktion geeignet erscheinen.

Die Ursache der Friedensgerüchte

(r.) Von der Schweizer Grenze, 21. Sept. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Die Baseler „Nationalzeitung" schreibt: „Alle die Friedensgerüchte, die täglich erscheinen, dementiert werden und wieder erscheinen, haben einen sehr natürlichen Grund: Nämlich die tatsächlichen Machtverhältnisse, wie sie sich infolge des Versagens von Rußland darstellen. Es war der Entente unmöglich, im Westen die deutsche Front aufzurollen, als Rußland noch eine starke Militärmacht war — sollte es ihr dann vielleicht jetzt möglich sein, da für kaum absehbare Zeit Armee und Staatsgewalt in Rußland aufgelöst sind, Hindenburg nur eben noch seine bloße Anwesenheit an der Ostfront zu zeigen braucht, und also fast seine ganze Kraft zur Verteidigung seiner Stellungen in Nordfrankreich verwenden kann? Das ist eine so offenbar einleuchtende Erwägung, daß die besonnenen Leute in Frankreich und England, so schmerzlich sie es ankommen mag, genötigt werden, sich mit dem Gedanken eines Verständigungsfriedens vertraut zu machen."

Die wirtschaftliche Vergewaltigung der Neutralen

(r.) Von der Schweizer Grenze, 21. Sept. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Die „Neuen Zürcher Nachrichten" schreiben zu dem Ausfuhrverbot der Vereinigten Staaten nach den neutralen Ländern: Es ist ein unerhörter Rechtsbruch der Washingtoner Regierung gegenüber den Neutralen, und eine unerhörte rechtswidrige wirtschaftliche Vergewaltigung derselben. Das Blatt verlangt, daß die Schweiz und die anderen brutal behandelten Neutralen Europas sofort, entweder jeder für sich oder in einem gemeinsamen Schritte eine ebenso feierliche wie entschiedenste Verwahrung gegen dieses schnöde Attentat auf garantierte Rechte einlegen, und zwar sowohl bei der Regierung in Washington als auch bei sämtlichen Ententeregierungen.

Zum jüngsten Fliegerangriff auf Süddeutschland

(r.) Metz, 21. September. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Die „Metzer Zeitung" meldet: Wie nunmehr feststeht, wurden von den feindlichen Fliegern am letzten Sonntag, den 16. September, abends, über 150 Bomben verschiedenen Kalibers auf Metz abgeworfen. Trotzdem war der Sachschaden nicht bedeutend. An Menschenleben ist der Tod zweier Bürger zu beklagen.

* * *

tu. **Genf**, 21. September. (Drahtbericht.) Der Korrespondent des „Temps" in Dünkirchen berichtet über die unheilvollen Wirkungen der jüngsten deutschen Fliegerangriffe. Der Korrespondent erwähnt, daß eine große Anzahl französischer, englischer und belgischer Soldaten getötet und schwer verwundet wurden. Da das Bombardement auch zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung forderte, veranlaßte der Platzkommandant den Abtransport eines Teiles der Einwohner, die nicht in bombensicheren Räumen unterzubringen sind.

* **Devisenkurse.** An der heutigen Berliner Börse sind die Kurse für telegraphische Auszahlungen wie folgt festgesetzt worden:

	vorher Geld	vorher Brief	Geld	Brief		vorher Geld	vorher Brief	Geld	Brief
Holland	299,75	300,25	301,75	302,25	Oesterreich-Ungarn	64,20	64,30	64,20	64,30
Dänemark	217,—	217,50	217,—	217,50	Bulgarien	61⅝	61⅞	61⅝	61⅞
Schweden	240,75	241,25	240,75	241,25	Konstantinop.	19,50	20,—	19,50	20,—
Norwegen	217,25	217,75	217,25	217,75	Spanien	127,50	128,50	127,50	128,50
Schweiz	152,25	152,50	152,25	152,50					

Hauptschriftleiter: Hans Schaack

Verantwortlicher Schriftleiter für Politik: Bruno Schoch; für die Handelsleitung: Walther Schindler; für Leipziger und sächsische Angelegenheiten: Robert Nißche; für Kunst und Wissenschaft: Dr. Friedrich Schwarzt; für Musik: Eugen Segnitz; für Theater, Sport, Reise, Bäder und Verkehr: Julius Hamburger. — Für den Anzeigenteil: Heinrich Nelsen.

Druck und Verlag: Leipziger Tageblatt, Dr. Reinhardt & Co. Sämtlich in Leipzig. Berliner Schriftleitung: Dr. Richard Dehn. Dresdner Schriftleitung: Bruno Görtzig.

Gottschalken

[13] Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge
Von Paul Appenzeller

(Nachdruck verboten.)

Der Obmann zwar trug nicht viel dazu bei, die Jungen den Alten näher zu bringen. Während der Malenzügler und Sigrist Petri am Kreuz knieten, der Pfarrer mit ausgebreiteten Armen die heilige Handlung vollzog, stand der Obmann aufrecht wie eine Eiche, kaum daß er die Hände vollkommen ineinander legte. Der Brauch wollte es sonst, daß alle, ausgenommen der Pfarrer, am Kreuz niederknieten, aber wer hätte den Gewaltigen daran erinnern wollen, daß auch er sich demütig vor dem zu beugen habe, dessen Segen der Pfarrer im Namen des Malenzüglers über Land und Vieh erflehte?

Von Säß zu Säß wanderten die drei Männer. Voran der Obmann, ihm folgte der Pfarrer und zu hinterst schritt der Sigrist Petri. Wenige Worte wurden während der Wanderungen zwischen ihnen gewechselt. Der Obmann atmete auf, als der dritte Tag zu Ende ging und er wieder den festen Grund von Gottschalken unter seinen Füßen hatte. Zwar gestand er es sich selbst nicht ein, aber Tatsache war, die steinigen Wege begannen ihm mühsam zu werden.

Ein hohnlächelnd schadenfroher Zug ging am selben Abend, da der Pfarrer mit der Benediktion fertig geworden war, über das Gesicht des Obmanns.

Er hatte die Maiensäßen Wetterstirn und Schalkenhorst nicht segnen lassen.

Als erster betrat der Pfarrer wieder des Obmanns Haus. Der Geistliche bezog von Rechts wegen Gastfreiheit und Unterkunft in diesen Mauern.

Luzzi kam dem Ehrwürdigen entgegen.

„Friede mit Ihnen, Herr Pfarrer!" sagte sie schlicht.

„Glück und Frieden mit dir, mein Kind." Der Pfarrer sah ihr durch die Augen auf den Grund ihrer Seele. „Doch scheint mir, Glück und Frieden sind dir nicht zu eigen." Seine Hand streifte sanft ihre weichen, braunen Locken. „Was ist's denn, das dich drückt, Luzzi?"

„Herr Pfarrer —" Sie suchte den Blick des Vaters und da war es ihr, als ob seine zornsprühenden Augen wie eine eiserne Hand ihren Hals umspannen würden. Sie kam nicht mehr weiter in ihrer Rede. „Das geht den nichts an," sagte unzweideutig die Miene des Gewaltigen.

„Später, Luzzi", half der Pfarrer ihr über die Befangenheit hinweg. Ein warmer Blick edler Menschenliebe, edeln Denkens und edeln Fühlens traf sie aus den Augen des geistlichen Herrn.

Schweigend sah der Obmann den beiden zu. Die Rede seines Kindes paßte ihm nicht. Er hätte Luzzi lieber verschlossen und hart gesehen, wie er es war. So sorgte er sichtlich dafür, daß Luzzi an jenem Abend nicht einen Augenblick mit dem Pfarrer allein war.

Aber die Liebe schmiedet Pläne, sucht nach Wegen und Ränken und findet sie. Luzzi wußte, daß der Pfarrer am frühen Morgen Messe hielt.

Wie der Tag von den Höhen in die Tiefen stieg, schlich Luzzi leise an die Türe des Zimmers, in dem der Pfarrer schlief. Still war es noch drinnen, nichts regte sich. Deshalb ging sie wieder zurück.

Eine halbe Stunde später horchte sie abermal.

Wie sie das Ohr an das harte Holz legen wollte, wurde die Türe geöffnet. Der Pfarrer stand, zur Messe gerüstet, vor ihr.

„Guten Tag, Herr Pfarrer," sagte Luzzi verwirrt und wurde wie eine Mohnblume rot dabei. In tiefer Verlegenheit senkte sie den Kopf.

„Bist wohl in der Türe geirrt?" fragte der Pfarrer einlenkend und doch halb verwundert.

„Nein, ich habe mit Ihnen reden wollen," antwortete Luzzi leise und gewann damit ihre Fassung wieder.

„Rede, Luzzi." Mild, teilnehmend klang die Aufforderung.

Luzzi fiel ein Stein vom Herzen.

„Ich komme zur Frühmeß mit, Herr Pfarrer. — Wenn ich darf," ergänzte sie schüchtern.

Bald schritten beide den Häuserreihen von Gottschalken entlang.

„Haben Sie die Säß an der Wetterstirn auch gesegnet, Herr Pfarrer?" begann Luzzi leise.

„Nein, sie wird schon lange Zeit nicht mehr bezogen, Kind."

„Nicht?" sagte Luzzi. Verwunderung lag aber unverhüllt in dem Ton.

„Es ist nicht wahr," fuhr sie in heiliger Entrüstung fort. „Der Obmann hat den Ignaz Schraner an die Wetterstirn befohlen. Er verdient den Segen des lieben Gottes wie alle die anderen. Herr Pfarrer," ihre Stimme und ihre Augen bettelten ihn an, „bemühen Sie sich noch zu ihm hinauf, damit auch seine Alp und sein Vieh für die Säßenzeit gesegnet wird. Der Vater braucht ja nicht dabei zu sein," fügte sie halb ängstlich hinzu.

Ihre Züge verrieten die Spannung, mit der sie die Antwort erwartete.

„So Gott will." Einfach und schlicht lautete die Antwort des Pfarrers, aber es lag ein fester Wille in diesen Worten. „Doch warum nimmst du so Partei für Ignaz Schraner?"

„Mein Herz schlägt für ihn," erzählte sie und in ihren Augen spielten Sonnenfunken. „Wir kommen aber nie zusammen," prophezeite sie mit zitternden Wimpern und bebendem Mund, „der Vater würde seinen Segen nie zu dieser Ehe geben."

„Wohl dem Sohn und der Tochter, die den Willen ihres Vaters hoch und seine Meinung teuer halten." Feierlich und ernst klang die Stimme des Geistlichen.

Luzzi erschrak dabei.

Der Pfarrer sah es. Als sie durch die Friedhofspforte schritten, hielt er im Gehen inne.

„Wenn ihr zusammengehört, dann werden euch die Wege, die ihr geht, zusammenführen. Gottes Wege sind wunderbar."

Er stieg die wetterbraune Treppe empor, die in die Kirche führte.

Seine Worte halfen in der jungen Seele Luzzis wieder. Hoffnung, Lust und Schmerz lagen im Kampfe miteinander, bis daß die Hoffnung nach heißem Ringen Sieger geworden. Es hätte kein junges Herz in dem feinen Busen schlagen müssen. „Der Pfarrer segnet die Wetterstirn und Gottes Wege sind wunderbar." Die beiden Tatsachen halfen Luzzi über das trübe Sinnen der letzten Tage hinweg. Sie sah über die Gräber hin und in ihrem Innern regte sich ein tiefes Mitleid für die, die in der Erde schliefen. „Die Toten sind tot, sie wissen nichts, sie haben keine Hoffnung mehr," sagte sie zu sich und schritt durch die Kirchentüre.

Arm in Arm mit der Freundin trat sie nach der Messe den Heimweg an. Livia Matt hieß die Auserkorene. Sie war die Braut Bläsi Enzlers. Ein aufrichtiges, unverfälschtes Gemüt, eine nicht zu trübende, lautere Seele!

Nicht so hoch und schlank gewachsen wie die Luzzi, sprühten ihre Augen in jugendlichem Feuer, kaum daß sie die Kugeln einen Moment regungslos still zu halten vermochte.

(Fortsetzung in der nächsten Abend-Ausgabe)

SLUB
Wir führen Wissen.